Deutsches Reich.

○ **Berlin**, 3. März. Der enge Zusammenhang, in welchen das Hilfskassenwesen d. h. die Krankenversicherung der Arbeiter mit der Unfallversicherung gebracht wird, ist charakteristisch für die neue Regierungsvorlage. Diese Verbindung bedingt eine vollständige Umgestaltung des gegenwärtigen Hilfskassenwesens und einen gesetzlichen Zwang zur Krankenversicherung, der so wirksam sein muß, daß kein Arbeiter im Falle einer Krankheit, auch wenn aus einem Unfalle hervorgegangen, unversichert bleibt. Diesen Gesichtspunkt muß man festhalten, um in der neuen Unfallversicherungsvorlage die Carenzzeit von 13 Wochen zu verstehen Für die Krankheit soll der Arbeiter selbst einen Theil seiner wirthschaftlichen Fürsorge mit übernehmen; infolge dessen wird auch mit Bezug auf die verschiedenen Arten von Krankenkassen bezw. für die zwangsweise Krankenversicherung der Gemeinden den Arbeitern eine gewisse Betheiligung an der Verwaltung eingeräumt, die für unsere Verhältnisse neu, aber andererseits durch die Gerechtigkeit geboten ist. Die Gemeinde-Krankenversicherung ist gedacht als das subsidiäre Hilfsmittel für alle Diejenigen, die nicht in einer Fabrikkasse oder in einer eingeschriebenen Hilfskasse oder in einer Ortskrankenkasse bereits versichert sind. Anders verhält es sich mit der Unfallversicherung; sie ist eine Consequenz des Fabrik- und Maschinenbetriebes. Die Regierungsvorlage wälzt dieselbe daher wesentlich und der Hauptsache nach auf die Schultern der Producenten; sie faßt aber von vornhinein auf Grund der bisherigen Erfahrungen den Fall ins Auge, daß die deutschen Producenten die gesammte Last der Unfallversicherung nicht zu tragen vermögen, und sie giebt daher wenigstens bis auf Weiteres den Producenten einen Zuschuß aus Reichsmitteln (1/3). Die vielumstrittene Frage, in welcher Weise die Beiträge für die Unfallversicherung festgestellt und aufgebracht werden sollen, sucht der Entwurf durch eine allgemeine Organisation corporativer sich selbst verwaltender Genossenschaften zu lösen. Er belebt damit den von Schäffle zuerst aufgestellten Gedanken, der übrigens bereits im vorigen Jahre bei den betr. Berathungen des Volkswirthschaftsraths angeregt und namentlich von Albrecht zu Suzemin ausgesprochen wurde. Diese Genossenschaften sollen in der Regel für den Umfang eines Regierungsbezirkes gebildet werden, die Grenzen aber weit genug gezogen, um einerseits Genossenschaften gleichartiger Betriebe für kleinere Bezirke zu ermöglichen und andererseits ihre Expansion sogar bis zu dem geographischen Umfange des ganzen Reiches zu gestatten. Ob die Beiträge auf Grund der technischen Versicherungsberechnung und unter Ansammlung vollständiger Prämienreserven aufzubewahren oder ob sie lediglich von Jahr zu Jahr unter die jeweiligen Genossenschaftsmitglieder zu vertheilen sind, das behandelt die Vorlage vorläufig noch als offene Frage. Es scheint besonderer Werth darauf gelegt zu werden, hierüber das Gutachten des Volkswirthschaftsraths zu hören. Hierbei kommen die Erörterungen, welche über diesen Punkt in der Reichstagscommission gepflogen worden sind, zur Geltung, und es hängt damit zusammen, daß erst nach einem Zeitraume von etwa fünfzehn Jahren der Beharrungszustand für jede einzelne Versicherungsgenossenschaft eintreten wird. Im Allgemeinen macht die Vorlage den Eindruck, daß man mit Ernst und Besonnenheit die schwierigen technischen Fragen, welche der Haftpflichtgesetzentwurf der liberalen Parteien mit schnell fertiger Hand zu lösen versucht, einer allseitigen praktischen Erörterung unterzogen zu sehen und dadurch in die Lage zu kommen wünscht, ein nach allen Seiten hin zweckmäßiges und in der Praxis ausführbares Verfahren zu construiren. Im Hinblick auf das hierin liegende Anerkenntniß, daß ein unzweifelhafter Weg für die zweckmäßigste Erreichung des Zieles bis jetzt nicht gefunden ist, hat man von der Beifügung besonderer Motive Abstand genommen. Die Vorlage ist auch nach dieser Richtung hin durchsichtig genug, um dem Leser einen schnellen Ueberblick über diejenigen Hauptfragen, auf welche es ankommt, zu gewähren. Allerdings wird es schwierig sein, selbst wenn die Lösung der principiellen Zweifel jetzt gefunden wird, in wenigen Wochen bis zur Frühjahrssession des Reichstages einen vollständigen Gesetzentwurf mit Motiven herzustellen. Man wird annehmen müssen, daß die Reichsregierung inzwischen einen vollständigen Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet hat, welcher dann, je nachdem man die Ergebnisse der Berathungen des Volkswirthschaftsraths für verwerthbar erachtet, in einzelnen Punkten modificirt werden kann. Jedenfalls erhellt aus der Vorlage, daß die wirthschaftliche Abtheilung im Reichsamt des Innern eingehende Vorarbeiten für die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter gemacht haben muß, welche in Verbindung mit den übrigen Vorlagen Zeugniß von einer sehr angestrengten Thätigkeit dieser Behörde geben.

---

* Zu dem Antrage des Abg. Stengel (Entwurf eines Gesetzes, betr. die Heranziehung von juristischen Personen u. s. w.) hat der Abg. Grumbrecht (unterstützt durch R. v. Bennigsen und andere) den Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle an Stelle des Gesetzentwurfes beschließen: Die königliche Staatsregierung wird ersucht, dem Landtage — wenn möglich noch in dieser Session — einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Heranziehung der sogenannten Forensen sowie der juristischen Personen u. s. w. zu den Gemeinde-Abgaben in einer die gerechten Ansprüche der Gemeinden befriedigenden Weise regulirt wird.

Preußischer Landtag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

25 Sitzung vom 3. März

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr vor schwach besetztem Hause. Am Ministertisch der Minister Maybach und dessen Commissarien. Das Haus setzt die zweite Berathung des Budgets für 1882/83 weiter fort und zwar zunächst:

1. Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung: Einnahme 92,402 677 M. (mehr 7,030,934 M.), dauernde Ausgaben 78,227,981 M. (+ 5,875,573 M.), einmalige und außerordentliche Ausgaben 280,000 M.

Abg. Kalle (Wiesbaden) referirt im Auftrage der Budget-Commission über diesen Etat. Er empfiehlt die unveränderte Bewilligung desselben.

Abg. Schmidt (Sagan) spricht der Verwaltung seinen Dank für deren Entgegenkommen aus, welches erhoffen lasse, daß die beregten Uebelstände nach und nach in befriedigender Weise Abhilfe finden würden.

Abg. Dr. Schultz (Bochum) wiederholt seine schon früher vorgetragenen Beschwerden gegen die Bergwerks-Steuern und Abgaben. Private Bergwerke, welche ohne Gewinn arbeiten, seien oft in der traurigen Lage, bis 20,000 M. Jahressteuer zu entrichten. Er bittet die Staatsregierung um endliche Reform der Bergwerkssteuer.

Ministerial-Director Oberberghauptmann Dr. Serlo erwidert, daß die königl. Staatsregierung diese Frage fortdauernd im Auge habe, daß sie aber diese Steuerreform noch nicht ausführen könne.

Abg. Schmidt (Sagan) tritt in diesem Punkte den Ausführungen des Abg. Dr. Schultz entgegen und setzt auseinander, daß die Bergwerkssteuer wiederholt ermäßigt worden sei und gegenwärtig nur noch 3½ Mill. M. betrage. Der gesunde Bergbau könne wohl die Steuer von 2% tragen, müsse doch der Grundbesitz 3% ertragen.

Abg. Dr. Hammacher widerspricht dem Vorredner in dessen gesammten Ausführungen, welche auf eine Beschränkung des gesammten Bergbaues der Privat-Besitzer hinausliefen und den Staat monopolisiren. Der Vergleich des Bergbaues mit dem Grundbesitz sei unzutreffend und er könne nur bitten, die Ausführungen des Vorredners nicht auf sich einwirken zu lassen.

Die Debatte wird geschlossen, es folgen sehr heftige persönliche Bemerkungen zwischen den Abgeordneten. Dr. Schultz, Dr. Hammacher und Schmidt (Sagan); dann werden die Einnahmen unverändert bewilligt.

Bei den Ausgaben bemerkt der Abg. Dr. Hammacher: Leider haben die Arbeitslöhne in der Bergverwaltung, trotz der hier und da stattgehabten Aufbesserungen, noch nicht die jenige Höhe erreicht, die im Interesse des Arbeiters und der ganzen wirthschaftlichen Entwickelung der arbeitenden Klassen erwünscht wäre. Aber es seien die sogen. „Feierschichten" vermindert, die „Ueberschichten" vermehrt worden, ohne daß, wie Herr von Schorlemer-Alst im Reichstage irrthümlich ausgeführt habe, gegen die betreffenden Arbeiter irgend ein Zwang in Anwendung gekommen wäre. Speciell die Verwaltung der niederrheinischen Kohlengruben, welche vielfach über die 8stündige Arbeitszeit hinaus Schichten machen lasse, habe keinen Druck auf ihre Arbeiter ausgeübt. Es sei dem Verein für die bergbaulichen Interessen auch nicht eine Thatsache zur Kenntniß gekommen, welche die zahlreichen unrichtigen Angaben des Herrn von Schorlemer-Alst unterstütze. Die niederrheinischen Arbeiter seien nicht so furchtsam, um sich von Beschwerden abhalten zu lassen und die Bergwerkbesitzer am Niederrhein seien die Allerrespectabelsten. Redner geht sodann auf die Agitationen der „christlich-socialen" Vereine am Rhein des Näheren ein, welche allein jene Unzufriedenheit, von der Herr von Schorlemer gesprochen, gelissentlich hegen und pflegen und bittet das Haus, auf dergleichen Agitationen nicht zu achten und nach wie vor das Band in Hand gehen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu unterstützen. Möge die Staatsverwaltung die Dinge untersuchen.

Abg. Schroeder-Lippstadt tritt dem Vorredner entgegen und bemerkt zunächst, daß die ganze Sache gar nicht hierher, vielmehr in den Reichstag gehöre. Er, der Redner, sei weder Besitzer noch Arbeiter (Heiterkeit), also völlig unparteiisch und könne nur constatiren, daß die Behauptung des Vorredners, die Ueberschichten beruhten auf freiwilliger Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern, nach der eigenen Angabe des Vorredners unrichtig sei, denn Herr Hammacher habe selbst zugegeben, daß man den Arbeitern nach Vollendung der 8stündigen Schicht die Seil-Auffahrt untersagt habe. Daß die Arbeiter furchtsam seien, das wüßten die Grubenbesitzer, deshalb auch der ungesetzliche Druck bei den Wahlen.

Abg. Dr. Schultz (Bochum) bedauert, daß man unausgesetzt die Arbeitgeber an den Pranger stelle, und die Arbeiter, mit denen sie unausgesetzt in Frieden lebten, aufhetze. Redner bedauert sodann, daß der Herr Vorredner nicht einmal wisse, daß nach polizeilichen Bestimmungen in sämmtlichen Bergwerken je 2 Ausfahrten sein müssen.

Abg. Bachem bestätigt, daß allerdings von Seiten der Arbeitgeber bei den letzten Wahlen zum Reichstage zahlreiche Beeinflussungen der Arbeiter und Bedrückungen derselben stattgefunden haben.

An der weiteren Debatte betheiligen sich die Abgg. Schroeder (Lippstadt), der bei seinen Ausführungen behauptet, Dirichlet, der sich über den Zwist der Apostel der neuen Wirthschaftsreform freut, Dr Schultz, der dem Vorredner bemerkt, die Kohlengrubenbesitzer hätten nicht den Kornzoll eingeführt, und Schroeder (Lippstadt); dann wird die Discussion geschlossen.

An die weiteren Titel des Etats werden nur kurze Bemerkungen geknüpft. Nach mehrfachen Debatten, an denen sich auch der Abg. Sombart-Halle betheiligt, werden auch die einmaligen Ausgaben bewilligt. Es folgt:

2) Der Etat der Bauverwaltung: Einnahmen 1,233,659 Mark, dauernde Ausgaben 16,567,612 Mark, einmalige Ausgaben 15,061,245 Mark.

Bei Tit 3 der Einnahmen (Gebühren für die Prüfung von Feldmessern 3030 M.) nimmt Abg. Sombart Veranlassung auf die erforderliche höhere wissenschaftliche Ausbildung der Feldmesser und die Organisation des Feldmesserwesens hinzuweisen. Das Haus habe in der vorigen Legislatur eine von ihm beantragte entsprechende Resolution angenommen und er habe in der Sache der Staatsregierung eine besondere Denkschrift überreicht, über welche sich die Landesvermessungs-Commission, an deren Spitze der Graf Moltke stehe, sehr wohlwollend begutachtend geäußert habe. Trotzdem sei bis jetzt in der Sache nichts geschehen, weil ein Minister aus „Ressortneigung" widerspreche. Es sei aber die höchste Zeit, daß in der Sache etwas geschehe. Die Einnahmen werden bewilligt.

Als Tit. 8a der dauernden Ausgaben werden zur Attachirung von Bautechnikern an einzelnen diplomatischen Vertretungen im Auslande 3,000 M. gefordert.

Abg. Reichensperger (Köln) hält es im Interesse der Kunst für zweckentsprechender, die Bautechniker nach London, nicht nach Paris, zu entsenden und sucht für seinen Wunsch technisch-künstlerische Gründe zu geben. Bei einem ferneren Titel äußert sich der Redner in längerer Rede über die Prüfungen der Bautechniker, die viel zu rigoros und mit Aufgaben belastet seien, die gar nicht zum Baufach gehören.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach erwidert, daß die Prüfungsvorschriften für Bautechniker im Jahre 1876 einer Revision unterzogen worden seien; inzwischen hätten einige Erleichterungen, aber auch einige Erschwerungen stattgefunden. Er leugne durchaus nicht, daß hier und da die Prüfungen überlastet seien. Er sei der Meinung, man solle die Gebiete nicht erweitern, aber das Wissen auf dem engeren Gebiete vertiefen. Nach diesem Grundsatz gehandelt, ließe sich gar Manches an den Prüfungsbestimmungen beseitigen, ganz speciell die juristischen Studien, denn zu welchem Zweck brauche ein Bautechniker Pandekten gehört zu haben. Der Minister ist dem Vorredner für die Anregung sehr dankbar und wird versuchen, derselben eine weitere Folge zu geben. Er bemerkt noch, daß trotz der schweren Prüfung der Andrang zu dem Baufach ein ungeheurer sei.

Abg. Berger (Witten) bittet, auch in der Eisenbahnverwaltung diese Grundsätze gelten zu lassen und nicht die Juristen den Technikern vorzuziehen. Wenn der Abg. Reichensperger sich über Angriffe der Bautechniker beklage, so würden diese wohl jetzt, nachdem sich R. als entschiedener Feind des Examens erwiesen habe, alle Angriffe gegen ihn fallen lassen (Heiterkeit).

Das erste Kapitel der Ausgaben wird genehmigt. Dann vertagt sich das Haus auf morgen Vormittag 11 Uhr. (Fortsetzung des Bauetats und Justizetats. Schluß 4 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

± **Nordhausen**, 2. März. Seit gestern hat unsere Stadt eine Centrifugal-Molkerei. Dieselbe liefert täglich frische Butter und u. a. die frisch abgerahmte süße Milch, sog. Magermilch, zu 8 Pfennige pro Liter. — In den Pfingsttagen, vom 26. bis 29. Mai, findet in Sangerhausen, wie die Sangerh. Ztg mittheilt, das geplante Cartell-Vereins-Turnfest mit Ausflügen nach dem Kyffhäuser und Umgebung statt. Vorort ist Halle. Zu dem Verbande gehören die akademischen Turnvereine

---

Zweites Preis-Feuilleton

aus der von der Wiener Allgemeinen Zeitung ausgeschriebenen Concurrenz.*

„Nur zwei Thränen."

Von Eduard Keyserling.

Motto: „Θάλαττα, Θάλαττα"

Der Lehrer der griechischen Sprache hatte die üble Angewohnheit, seine Schüler Esel zu nennen, machten sie ihre Sache nicht recht. Wir zeigten dann stets sehr entrüstete Mienen, allzutief aber empfanden wir diese Beleidigung eigentlich nicht. Nun behaupteten meine Kameraden, ich hätte einmal über solch' einen „Esel" geweint.

Weinen gilt in der Schule ohnehin für eine Schande, und noch dazu über so etwas! Die Kameraden waren unerschöpflich in ihrem Spott. Mich schmerzte das empfindlich; ich vermochte mich aber nicht zu vertheidigen. Es waren nur zwei armselige Thränen gewesen, nicht der Rede werth, diese ließen sich jedoch nicht fortleugnen, und sie hatten ihre wunderliche Ursache, die ich damals nicht erörtern mochte.

An einem ganz gewöhnlichen ledernen Montage, in einer ganz gewöhnlichen ledernen Unterrichtsstunde trug sich der Vorfall zu. Ja! Diese Unterrichtsstunde versprach besonders trübe und eintönig zu werden, denn draußen lag dichter Herbstnebel über den Dächern. Wir durften also nicht einmal auf den lustigen Sonnenstrahl rechnen, der durch die Fensterscheiben in die Schulstube zu schlüpfen pflegte, um plötzlich dem gestrengen Lehrer über die faltige Stirn zu huschen, so daß er die mürrischen Augen zukneifen mußte und wir kichernd die Nasen tiefer in die Bücher steckten. Solche Streiche liebte der Sonnenstrahl; er hielt es stets mit uns Schülern. Auch auf diese kleine Zerstreuung durften wir an jenem Montage nicht zählen. Tripp — tripp — fielen die Tropfen aus der Dachtraufe auf das Pflaster; eine frostige, verstimmende Musik. Einige verdrossene Spatzen hüpften über das Fensterbrett und, die kleinen, grauen Köpfe auf die Seite neigend, blinzelten sie mit den blanken Augenpünktchen gelangweilt zu uns herüber. Rings um mich saßen die Kameraden mit mißmuthigen Gesichtern. Die schwarzen Schulbänke mit ihren zahllosen Schnittwunden, der Lehrer mit seinem alten Rock, auf dem ich jeden Streifen des Musters kannte, mit seinem bleichen, sorgenvollen Gesichte, seinem tadellos geglätteten Haar, Alles, Alles war dazu angethan, ein Knabenherz trüb zu stimmen. Dazu noch der dumpfe Geruch nach alten Büchern und nassen Ueberröcken, der im Gemache waltete, das unbehagliche Gefühl, die Finger voller Tinte zu haben und mit dem Rockärmel den Staub vom Tische zu fegen, endlich das abgegriffene, befleckte Buch, in das man hineinschauen sollte, die Aussicht auf endlose Fragen, nach averbo, nach consecutio temporum — was weiß ich! Gewiß ist es, daß an jenem Montage eine sehr melancholische Lebensanschauung in den meisten Schülerherzen wohnte.

Xenophon wurde gelesen. Nun wissen wir, daß der weise Schüler des Sokrates wenig Ansehen in Schülerkreisen genießt. Weil er der erste griechische Autor ist, den wir lesen, so nennen wir anfangs zwar seinen Namen mit einigem Stolz: „Wir lesen Xenophons Anabasis", ist ein Satz, den man nicht ungern ausspricht, dazu ist „Anabasis" ein schönes, volltönendes Wort und klingt gar so griechisch. Auf die Dauer aber verstehen die Leiden der Zehntausend die Knabenphantasie nicht anzureagen, und sind wir erst zu anderen Autoren vorgeschritten, dann blicken wir mit entschiedener Verachtung auf die „attische Biene" nieder: „Er liest noch Xenophon" heißt so viel als: er steht tief unter mir.

Meinem Nachbar auf der Schulbank war die Aufgabe zugefallen, das berühmte 7. Capitel des IV. Buches der „Anabasis" zu übersetzen. — Mit eintöniger, schläfriger Stimme, mit vielem Räuspern und häufigen Pausen trug er uns die schöne Erzählung vor, wie die Zehntausend, auf den Berg Theches gelangt, plötzlich das Meer vor sich sahen und in lauten Jubel ausbrachen.

Ich war entschlossen, nicht zuzuhören, mich um die ganze Geschichte gar nicht zu kümmern. Meine Aufmerksamkeit richtete sich ausschließlich auf einen Regentropfen, der langsam die Fensterscheibe hinabrann. Wird er unten ankommen oder nicht? Das schien mir eine wichtige Frage. Plötzlich schreckte mich ein Wort im Vortrage meines Kameraden aus meinen Beobachtungen auf.

„Sie hörten nun, wie die Soldaten: Das Meer, das Meer! riefen." Ich schaute in das Buch. Ja! da stand es, halb von einem Tintenfleck verdeckt, daneben der mißlungene Versuch, das Profil des Lehrers mit stark verlängerter Nase zu skizziren, da stand es, wie sie jubeln, „Thalatta, Thalatta!" rufen, wie sie sich umarmen, wie sie weinen — Seltsam! das gefiel mir, das schien nichts von dem Staub der Schulbank an sich zu haben. Es machte mir das Knabenherz weit. Thalatta, Thalatta! Welch' ein würziger, lösender Hauch wehte mir aus diesem Worte entgegen! Das war Ferienluft! Das trug mich weit, weit aus der schläfrigen Schulstube fort! . .

Da stand ich auf der Düne. Unter meinen nackten Füßen fühlte ich den warmen Sand; in meinen Haaren wühlte der Seewind, und vor mir lag das Meer, die weite blaue Fläche, ganz mit goldenen Sonnenflittern überstreut. Große durchsichtige Wellen stiegen auf, warfen ihre weißen Schaummützen empor, und ein Jauchzen und Rauschen scholl herüber, dem ich schweigend, lächelnd, mit klopfendem Herzen lauschen mußte. Hoch im lichtvollen Himmelsblau hing eine Möve, eine zitternde weiße Flocke: „Gieb Acht! die sieht etwas. Gleich ist sie unten," sprach es neben mir mit heiserer Kinderstimme. Ja! da stand des Strandwächters Lotte und schaute empor mit ihrem verständigen Bubengesichte, die runden, grünlichen Augen weit dem Sonnenstrahl geöffnet, das kurze, rothe Haar im Winde flatternd. Jetzt schoß die Möve pfeilschnell nieder, da — mitten in eine große Welle hinein, und Lotte stieß einen

---

* Wir haben auch die zweite preisgekrönte Arbeit erworben und sind in der Lage, dieselbe schon heute unsern Lesern bieten zu können, früher als die „Wiener Allgemeine Zeitung" selbst, welche das Feuilleton erst morgen veröffentlichen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820305036/fragment/page=0001

in Halle, Leipzig, Berlin, Königsberg, Greifswald, Göttingen, Marburg, Würzburg, Bonn, Straßburg, München und Freiburg.

± **Nordhausen,** 3. März. Die Lehrer der städtischen Schulen mit Ausnahme derjenigen an der Volksschule werden in Folge des Ministerialrescripts vom 25. December v. J. vom 1. April ab zur Communalsteuer herangezogen. — In dem gräflich von Wintzingerode'schen Forst bei dem Dorfe Holungen (Kreis Worbis) brach vor einigen Tagen ein Waldbrand zwischen 15jährigen Kiefern aus, wobei etwa 5 Morgen des Bestandes abgebrannt sind. Als Brandstifter bezeichnet man zwei Handwerksburschen.

□ **Aus dem Kreise Schleusingen,** 28. Febr. Der Vorschuß-Verein zu Schleusingen, eingetr. Gen., zählte Ende v. J. 1054 Mitglieder (Ende 1880 1014); er gewährte in 1881 an Vorschüssen 126,122 M. (132,439 M. wurden zurückgezahlt) und vertheilt für genannten Zeitraum 8 Proc. (1880 9 Proc.) Dividende. Der Geschäftsantheil eines Mitgliedes beträgt 75 M., soll aber durch Beschluß der General-Versammlung, die morgen stattfindet, auf 120 M. erhöht werden. Daß der Verein noch nie Verluste erlitten, ist der tüchtigen Leitung desselben zuzuschreiben. — Im hiesigen Kreise, der 40,162 Einwohner zählt, kamen im verflossenen Jahre 283 Eheschließungen, 1495 Geburten und 1141 Sterbefälle vor. — Lerchen und Staare haben auch im Gebirge Einzug gehalten.

∞ **Aken,** 3. März. Das hiesige Lehrercollegium veranstaltete am 27. v. M. abends im Saale zum „Schwarzen Bär" vor einer zahlreichen Zuhörerschaft ein Kinderconcert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Ertrag, welcher sich auf einige 70 Mark beläuft, wurde für den Bau eines noch in diesem Jahre zu errichtenden Kriegerdenkmals bestimmt. Die Kosten desselben werden 1800 Mark betragen. — Während noch vor Kurzem im hiesigen „Horn" gegen hundert Stromfahrzeuge zu zählen waren, ist die Zahl derselben jetzt bis auf einige reducirt. Die meisten Kähne werden per Dampf ins Böhmerland befördert, zu welchem Zwecke einige Kettendampfer und vier Raddampfer hier eintrafen; nur wenige Fahrzeuge schwammen thalwärts, sie werden in Schönebeck mit Salz oder in Hamburg mit Stückgütern befrachtet. — In der am 27. v. M. stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich dieselbe mit der Vorlage des Magistrats, betreffend die Aufnahme eines Amortisations-Darlehns aus dem Reichs-Invalidenfonds zu Berlin in Höhe von 125,000 M. à 4 Proc, durchweg einverstanden und genehmigte den aufgestellten Verzinsungs- und Amortisationsplan. Die Aufbringung der Jahreszinsen, sowie der Amortisationsquote soll durch einen Zuschlag von 25 Proc. von den im Gemeindebezirke Aken zur Erhebung gelangenden Staatssteuern erfolgen.

△ **Eilenburg,** 3. März. Im Hause des Kaufmanns Herrn K. am Markt hierselbst wurde auf recht freche Weise in vergangener Nacht ein Einbruch ausgeführt. Wie man vermuthet, gelangten die Diebe von einer selten betretenen Gasse aus durch das Nebengehöft in den K.'schen Hof. Dort nahmen sie aus einer Tischlerwerkstelle fast das ganze Handwerkszeug und andere Sachen mit, desgleichen auch eine Partie Bretter. Doch damit nicht genug, mußte noch aus dem Vorderhause ein Sack Kaffee mit fortwandern. Alle diese Gegenstände wurden nun durch einen Handwagen entführt, der im Hofe stand. Noch mußten aber die Diebe eine Hinterthür erbrechen, ehe sie wieder ins Freie gelangen konnten. Man hat gewiß nicht Unrecht, wenn man hier die Thätigkeit mehrer Personen vor sich zu haben glaubt.

— In dem Orte Gallien (Kreis Wittenberg) ertranken am 31. Dec. drei Kinder des Häuslers Müller, indem sie auf dem Eise einbrachen. Die Leiche des einen Kindes wurde sofort gefunden; jetzt, nach mehr als zwei Monaten hat man an der Unglücksstelle die zweite Leiche aufgefunden, während von der dritten noch jede Spur fehlt.

—j. **Jena,** 3. März. Die neubegründete Section „Jena" des deutschen und österreichischen Alpenvereins ist die 82., vom Centralausschuß des Hauptvereins in Wien anerkannt und zählt jetzt 23 Mitglieder.

Vermischtes.

* — [Originelles Heirathsgesuch.] In der Nummer der „Schles. Ztg." vom 24. Februar befindet sich folgendes Inserat:

„Ein Landwirth, alt von Adel,
Sonst jung und ohne Tadel,
Auch Lieutenant im Reservecorps
Und schnittig just von Fuß bis Ohr.
Von Pluto außerdem gesegnet,
Wenn's grade auch nicht Gold geregnet,
Wünscht eine Ehe einzugehen,
Um nicht so ganz allein zu stehen.
Gewünscht dann wäre, wenn sie niedlich,
Bemittelt, häuslich und auch friedlich,
Nicht anonym die Antwort sei,
Auch Lebenslauf und Conterfei.
Verschwiegenheit ist selbstverständlich,
Jedoch die Chiffer wäre endlich
v. Z. postlagernd N. N."

— [Der bekannte „Englische Garten" in Homburg,] seither der Frau Blanc gehörig, ist nebst Gebäulichkeiten und Gewächshäusern an Herrn Dr. Brünning in Frankfurt verkauft worden.

Lotterie.

Braunschweigische Landeslotterie. 3. Klasse, 3. Ziehung vom 3. März.

6863 (2000) 6172 (200) 13239 (240) 16034 (200) 19943 (200) 20585 (200) 24046 (200) 26156 (200) 28157 (200) 33560 (240) 34270 (500) 35813 (200) 37975 (200) 39453 (200) 44104 (2000) 46671 (12 000) 47603 (240) 48215 (240) 49685 (200) 51019 (4000) 56881 (200) 57291 (200) 58517 (200) 64744 (300) 72154 (240) 72842 (200) 73247 (300) 73840 (300) 83015 (200) 93961 (10.00) 95983 (200) 95582 (1000).

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 3. März. (Original-Wochenbericht der Saale-Ztg.) Die heute ablaufende Berichtsperiode eröffnete in schwacher Haltung und schließt mit ausgesprochener Haussetendenz für die meisten Effectengattungen. Am Mittwoch vollzog sich ein Umschwung auf der Basis der seitens der österreichischen Creditanstalt erfolgten Publikation der für das verflossene Jahr zu vertheilenden Dividende. Die auf 17½ Gld. fixirte Dividende wollte, da man auf mindestens 18 Gld. gerechnet hatte, zwar anfänglich nicht genügen, obgleich die aus dem Abschluß bekannt gewordenen Ziffern für eine höchst beachtenswerthe Rigorosität bei der Bilanzaufstellung zeugen. Am Donnerstag brach sich unter Mitwirkung der aus Süddalmatien eingetroffenen Meldungen über die Fortschritte der österreichischen Truppen eine sachgemäßere Beurtheilung der Bilanz der Creditanstalt Bahn. Creditactien gewannen in einem Zuge 21½ Mark, diese Avance, welche von einem ziemlich lebhaften Verkehre begleitet war, verlieh dem ganzen Markte eine freundliche Physiognomie, die eine weitere Befestigung und Vertiefung durch den heute veröffentlichten Abschluß der Disconto-Gesellschaft erhalten hat. Es darf behauptet werden, daß die Börse von den imposanten Gewinnziffern, mit welchen dieses Institut hervorgetreten ist, geradezu verblüfft war. Die kühnsten Erwartungen hatten sich bis zu einem Resultate von etwa 20 Proc. Bruttogewinn versteigen, welche Taxe noch um rund 5⅔ Proc. hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben ist. Daß die Verwaltung der Bank trotz des phänomenalen Ueberschusses nur eine Rate von 11½ Proc. zu vertheilen beabsichtigt, ist zweifellos ein Akt löblicher Vorsicht, über deren Berechtigung sich hinsichtlich seiner Ausdehnung aber noch streiten ließe. Commandit-Antheile, in den letzten Tagen ohnehin das enfant chéri der Speculation, konnten sich auf Grund der Bilanz bis auf 191¼ — um 12½ Proc. über vorwöchentliches Niveau — erheben und das ganze Bankgebiet in den Vordergrund der Speculation schieben. Man wollte wissen, daß die Disconto-Gesellschaft absichtlich durch niedrige Bewerthung ihrer Effectenbestände außer dem Gewinnvortrage von 2,4 Mill. für die nächste Bilanz vorgesorgt habe, und daß andererseits auch die Deutsche Bank in aller Kürze mit einem glänzenden Abschlusse heraustreten werde. Das verachtenswerthe Attentat, dessen Gegenstand die Königin von England gestern gewesen ist, sowie die Discontovermäßigungen der Reichsbank und der Bank von Frankreich kamen unter diesen Umständen gar nicht zur Geltung, die Zinsfußänderungen um so weniger, da Geld die ganze Woche hindurch selbst zu den niedrigsten Sätzen ohne Nehmer blieb und der Privatdiscont von 3⅜ bis auf 3⅜ Proc. gefallen war. Rente 3½ Proc. Auf dem Comptantmarkte waren Preußische und Deutsche Anlagepapiere, denen sich in den letzten Tagen die garantirten Russischen Eisenbahn-Prioritäten angeschlossen haben, zu höheren Preisen gefragt. Die Russischen und Oesterreichisch-Ungarischen Anleihen haben sich von ihren vorwöchentlichen Stürzen etwas erholt, traten aber nur vorübergehend in nennenswerthen Verkehr.

* Wien, 3. März. (Telegr.) Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 21. Febr. bis 2. März 224,117 Fl., mithin + 14,757 Fl. Einnahmen des alten Netzes vom 21. Febr. bis 2. März 175,334 Fl., mithin + 3683 Fl.

Berlin, 3. März. Rüböl, Termine matt. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. per 100 Kilogr. Loco mit Faß —, p. F. — M., per diesen Monat —, pr. März-April —, pr. April-Mai 55,3 bez., pr. Mai-Juni 55,8 M., pr. Juni-Juli —, pr. Sept.-Oct. 56,3 M., Spiritus, Termine flau. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 47 4 M., per 100 Liter à 100 Proc = 10,000 Liter-Procent. Loco m. F. —, per diesen Monat und per März-April 47,6—47,4 bez., per April-Mai 48—47 7 bez., per Mai-Juni 48,2—48,8 bez., per Juni-Juli 49,2—49 bez., per Juli-Aug. 50,1—50 bez., per Aug.-Septbr. 50,4—50,2—50,3 bez., per Sept.-Oct. 49,6 bez. Spiritus per 100 Liter à 100 Proc. = 10,000 Liter-Proc. Loco ohne Faß 46,4 bez.

* Breslau, 3 März. Nachm. (Telegr.) Getreidemarkt. Weizen pr. März 214,00. Roggen pr. März 162,00, pr. April-Mai 163,00, pr. Mai-Juni 164,00. Rüböl pr. März 55 50, pr. April-Mai 55.50, pr. Mai-Juni 56,00. Spiritus per 100 Liter 100 Proc pr. März 45,20, pr. April-Mai 46.80, pr. Mai-Juni 46.90.

* Stettin, 3. März. Nachm. (Telegr.) Getreidemarkt. Weizen niedriger, loco 210,00—223,00, pr. April-Mai 221,50, pr. Mai-Juni 221,00. Roggen niedriger, loco 160,00—163,00, pr. April-Mai 160,50, pr. Mai-Juni 160,00. Rüböl pr. April-Mai 265,00, pr. Sept.-Oct. 263,00. Rüböl behauptet, 100 Kil. pr. April-Mai 55,70, per Sept.-Oct 56,50. Spiritus flau, loco 44 80, pr. April-Mai 47.00, pr. Juni-Juli 48.30.

* Köln 3. März, Nachm. (Telegr.) Getreidemarkt Weizen hiesiger loco 23 50 fremder loco 22,75, pr. März 22,35, pr. Mai 22 00, pr. Juli 21,85 Roggen loco 19 50, pr. März 16,40, pr. Mai 16,25, pr. Juli 16,10 Hafer loco 16.50. Rüböl loco 30,40, pr Mai 28,70, pr. October 29,00.

* Wien, 3. März (Telegr.) Getreidemarkt. Weizen pr. Frühjahr 12,30 Gd., 12,32 Br. Hafer pr Frühjahr 8,40 Gd., 8,45 Br. Mais pr. Mai-Juni 7,52 Gd., 7,57 Br.

* Pest, 3. März, Vorm. (Telegr.) Productenmarkt. Weizen loco fest, auf Termine lustlos, pr. Frühjahr 12,15 Gd., 12,18 Br., pr. Herbst 10,85 Gd., 10,90 Br. Hafer pr. Frühjahr 7,45 Br, pr. Mai 7,55 Br, pr Juni 7,65 Br., pr. Aug.-Dec. 8,20 Br. — * Antwerpen, 3 März. Nachm. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 18 bez., 18½ Br, pr. April 18⅜ Br., pr. Mai 18½ Br., pr. Sept.-Dec. 20¼ Br. Ruhig. — * Hamburg 3. März. Nachm (Telegr.) Fest. Standard white loco 7,70 Br., 7.60 Gd. pr. März 7,55 Gd., pr. Aug.-Dec. 8,20 Gd. — * Stettin, 3. März. Nachm. (Telegr.) Loco 7,60 M. — Berlin, 3. März, Nachm. Matt. Raffinirtes (Standard white) pr Ctr. m Faß zu Posten von 100 Ctr. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M., pr 100 Kilogr. Loco — M., pr. diesen Monat 24,2 M., pr März-April und per April-Mai 23,9 M., per Sept.-Oct 24,8 M.

Nachrichten des Standesamts Halle vom 3. März.

Geboren: Dem Ingenieur L. Reuter ein S. (Magdeburgerstraße 46). Dem Zimmermann A. Keil eine T. (Entb.-Inst.). Ein unehel S., zwei unehel T. (Entb.-Inst.).

Gestorben: Der Kellner Louis Roehmler, 20 J. 3 M. 2 T., Unterleibskrebs (Klinik). Der Barbierherr Karl Rob Fruhnert, 60 J. 8 M. 20 T., chron. Darmentzündung (gr. Steinstr 61). Des Schmiedemstr. B Kempiack S. todtgeb (Entb.-Inst.). Zwei unehel T. (Zwillinge), 4 u. 8 Stunden, Schwäche (Entb.-Inst.).

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 3 bis 4. März.

Stadt Hamburg. Rittergutsbesitzer v. Breitenbauch m. Frau a. Bucha; Major v. 29. Regt v. Tunetti m. Tochter a. Metz; Major v. 75. Regt. Schmackenburg a. Bremen; Fabrikbel.: Nellmapius a. South i/Africa, Vogel a. Dresden; Kaufleute: Katz a. Buttenheim; Dauphin a. Paris; Levinsohn, Lewandowsky, Dambitsch a. Berlin; Johnen a. Burtscheid; Lewis a. London; Aach a. Stuttgart; Pollack a. Prag.

Kronprinz. Oberst v. Matthai a. Kassel; stud. jur.: v. Schulz, Krüger, stud. med. Steinkopff a. Leipzig; Rentier Hohenthal a. Dessau; Agent Bluhme a. Mainz; Fabrik. Puschmann a. Magdeburg; Apotheker Scheidling a Schleswig; Mechaniker Schreiber a. Berlin; Kaufleute: Simon u. Schwester a Erfurt; Moser a. Aachen; Landmann, Berthold a. Leipzig, Peters a. Brandenburg; Berndmann a. Glogau; Kraschutzky a. Posen.

Goldene Kugel. Frau v. Knepsell a. Köen; Baron von Misses a. Hamburg; Ingen. Völker a. Bernburg; Fabrik. Wetzkiesel a. Mainz; Buchhalter Alexander a. Magdeburg; Professor v. Schlagintweit a. Gießen; Ingen. Korb a. Chemnitz; Frau Bauinspector Bötel a. Pyritz i/Pommern; Kaufleute: Arnhold a. Bremen; Eisenberg a. Kissingen; Heß a. Offenbach; Steingräber a Koburg; Rumpe a. Eilenburg; Weil a. Straßburg; Leußer a. Dresden; Strahtmann, Sauermann a. Eisenach; Hirsch a. Frankfurt a/M.; Bösenberg a. Arnstadt; Esesch a. Magdeburg; Sander a. Soreu; Longfelder a. Wien.

Russischer Hof. Gutsbes. M. v. Horn a. Ostpreußen; Sanitätsrath Liebig a. Bleichbrunn; Rentier Pauli a. Eisenach; Medicaner Niecombas a. Dresden; Ingen. Timobrius a. Frauenkirch; Dr. med. Fritzl m. Frau a. Hannover; Kaufleute: Reutler a. Hennef; Heß a. Ohrdruf i. Th.; Vogel a. Mainz; Senner a. Hamburg; Lücker a. Eisenach; Fratzsch a. Wittenberge; Victor a. Magdeburg.

Stadt Berlin. Actuar Riehler a. Berlin; Fabrik.: Hempel a. Leipzig; Balzer a Berlin; Rentier Germer a. Saarbrücken; Kaufleute: Boß a. Breslau; Ostantz a. Wartenburg; Trautvetter a. Dresden; Wachsmann a. Wulfen; Wächter a. Apolda; Wenzlau a. Magdeburg; Opitz a. Frankfurt a. M.

Goldner Ring. Fabrikant Leißring a. Görlitz; Baumeister Rudolf a. Hannover; Lieut. d. Kel. Hartmann a. Iserlohn; Landwirth Scheffler a. Weimar; Kaufleute: Morgenstern, Kotte, Critsche, Antonius u. Schweizer a. Berlin; Spitze u. Weiße a. Deesden; Schacht a Celle; Mennewitz a Gevelsberg; Heim a. Neustadt.

---

gellenden Freudenschrei aus, den sie von den Möven gelernt haben mochte.

„Die See ist gleich wieder da," sagte Lotte dann, und deutete mit dem Mittelfinger auf das Meer hinab: „Wir müssen eilen, wenn wir noch hinaus wollen."

Hinaus mußten wir. Es war die tägliche Ferienarbeit, zu suchen und zu sammeln, was das Meer zurückließ; und endlich, welche Lust, sich langsam von der Fluth an das Ufer zurückdrängen zu lassen — mühsam, den halben Leib im Wasser, mit den Wellen kämpfend.

„Fort!" rief Lotte und stürmte voran.

Es lief sich gut über den feuchten Sand. Der Boden wiegte sich sachte unter den Füßen; jeder Tritt verursachte ein kleines, plätscherndes Geräusch und ließ eine Spur zurück, die sich mit Wasser füllte. Dort lagen die trägen Seesterne, zart gefärbt und glänzend, wie die Zuckerblume beim Bäcker oben im Städtchen; und Seegras — breite, kühle Bänder, die wir nur behutsam angriffen, denn die weichen, fetten Halme schienen etwas räthselhaft Lebendes. Rücken wir einen Stein von seiner Stelle, dann huschten die Seespinnen hervor, grünliche, durchsichtige Schattenwesen. Wir blieben stehen und lachten laut auf über diese seltsamen Ungeheuer, die so eilfertig seitwärts dahinschlüpften.

„In's Wasser!" commandirte Lotte.

Da waren die Wellen schon! Da überstürzten sie sich zischend und bedeckten den Sand mit ihrem Schaum, wie mit großen weißen Tüchern.

Anfangs stiegen wir nur zögernd in das rege Durcheinanderwogen. Das Wasser schlug kühl um unsere Füße, bedrückte ein wenig den Athem, und in das laute Rufen der Wellen mischten wir die hohen Noten unseres ausgelassenen Kinderlachens.

Das tolle Rennen und Springen der Wogen riß uns in seine Lust mit fort.

„Weiter, weiter?"

Lotte war stets die Verwegenere und mir ein gutes Stück voraus. Sie achtete nicht mehr auf ihr schlichtes Leinwandröchen, sie ließ sich ganz von den Wellen überdecken, sie schlug sich mit ihnen herum und stieß herbe, gellende Rufe aus, wie ein Seevogel.

Mit Vorliebe gingen wir in dem breiten Lichtwege einher, den die Sonne über das Wasser warf. Dort flatterte es glänzend an uns hinauf, ganz goldene Wellen kamen, um mit lustigem Funkeln über unseren Köpfen einzustürzen. Blieb ich einen Augenblick athemlos stehen, ein wenig auszuruhen, schaute ich hinaus auf das endlose Ineinanderspielen von Blau, Gold, Silber, dann legte es sich wie Bangigkeit auf das Kinderherz, eine Bangigkeit, die die Augen groß und ernst macht und die Lippen lächeln läßt. — „Sie kommt!" jubelte Lotte. — In der That, die Fluth machte merkliche Fortschritte. Die Wellen wurden höher und rissen uns mächtig nach Osten hin.

„Halte dich tüchtig nach rechts," warnte ich. „Wir haben noch Zeit!" meinte Lotte. Die Schulbänke machen uns vorsichtig; so zog ich mich denn langsam zum Ufer zurück. Das Wasser trieb mich vor sich her. Die Wellen gaben mir kräftige Stöße in den Rücken. „Geschwind, ge — schwind!" schienen sie zu rufen und überspritzten mich mit Schaum. Sie erlaubten mir nicht, stille zu stehen. Geschwind, geschwind! Ich lief. — Ein wenig Furcht packte mich, so wild war die Jagd noch nie gewesen!

Jetzt war ich am Ufer! „Heute war es lustig," sagte ich mir und schöpfte tief Athem. Ich wandte mich um: „O! Lotte ist weit" — — —

Die Gestalt des Mädchens schwankte noch zwischen den Wellen einher; jetzt ward sie hoch emporgehoben, sie streckte die Arme aus; ich glaubte ihr Lachen zu hören. Ich legte die Hand vor die Augen und schaute in den Glanz hinaus. Das rothe Köpfchen tanzte lustig die Wellen entlang; es schien selbst ein Stück des regen Sonnengoldes zu sein, das allerart über das Wasser hinflirrte. Immer weiter zog es fort. Nur noch einen rothen Punkt konnte ich sehen. Jetzt war auch dieser verschwunden. Da war er wieder! dort auf der großen Welle! Nein, nur der Sonnenglanz! Aber hier — hier! Allerwärts tauchte Lottens Köpfchen auf, und immer wieder war es der Sonnenschein, das endlose Flimmern. Ein heller, durchdringender Ton schlug an mein Ohr. „Lotte!" rief ich. Eine Möve antwortete mir aus der Höhe.

Wild und blank tummelten sich die Wellen durch einander, immer schneller und schneller. Ge—schwind, ge—schwind! riefen sie. Alles wogte, blitzte, tanzte vor meinen Augen. „Lotte!" rief ich noch einmal und sank dann still auf den Sand nieder.

Am anderen Tage fand man die Leiche des Mädchens, ich habe aber den Anblick nicht ertragen können; das war meine lustige Gespielin nicht mehr. Die Strandwächterin breitete ihre blaue Schürze über das arme, entfleilte Gesicht. Sie hat sich nicht genug nach rechts gehalten, sagte der Strandwächter, und damals habe ich ihn zum erstenmale weinen gesehen.

Xenophon mit seinem „Thalatta" hatte in mir all' diese Erinnerungen wachgerufen, hatte mir schnell wieder die ganze traurige Geschichte von der Strandwächter-Lotte erzählt und — nun ja — da kamen die zwei Thränen — „Esel! Wie lange soll ich fragen?!" rief der Lehrer. Meine Kameraden schauten mich spöttisch an — und ich — schämte mich. Heute aber können sie es mir wohl glauben: die zwei Thränen wurden nicht um den „Esel," sie wurden um die arme Lotte geweint!

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820305036/fragment/page=0002